

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 37 (1980)
Heft: 1

Artikel: Homöopathie, blosse Illusion oder biologische Gesetzmässigkeit?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-551169>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Homöopathie, blosser Illusion oder biologische Gesetzmässigkeit?

Ist es nicht verwunderlich, dass kleine Reize anregen, während grosse zerstören? Auf dieser Tatsache beruht die Wirksamkeit der Homöopathie, der feinstofflichen Behandlungsweise. Mag sie uns anfangs auch als blosser Illusion erscheinen, beweisen ihre Heilerfolge doch, dass sie auf biologischer Gesetzmässigkeit beruhen, auch wenn dies unserem Verständnis zuerst fremd erscheinen mag. Es nützt uns wenig, bestehende Gesetzmässigkeiten rundweg abzustreiten, statt ihrem Geheimnis nachzuspüren. Das unternahm bekanntlich Dr. Hahnemann, den die Auswirkung einer Belladonna-Vergiftung auf den Gedanken brachte, die Giftstoffe dieser Pflanze in kleinen Mengen auszuwerten, um beim Auftreten eines ähnlichen Falles mit kleinem Reiz der vorliegenden Vergiftung anderen Ursprungs, doch ebensolcher Auswirkung, entgegenarbeiten zu können. Viele erfolgreiche Versuche bestätigten seine Ueberlegung als richtig. Als Folge entwickelte sich die Homöopathie als Lehre der feinstofflichen Wirksamkeit trotz reger Gegnerschaft immer mehr und fand hauptsächlich bei sensiblen Naturen dankbaren Anklang. Besonders diese zogen es vor, mit Geduld langsam aber sicher Erfolge zu erzielen, mochte es auch unbegreiflich erscheinen, dass sich kleine Mengen heilsamer auswirken sollten als massive Dosen. Letztere lassen sich mit einer derben Ohrfeige vergleichen, während geringe Mengen einem sanften Streicheln ähnlich sind und demnach sozusagen als verdünnte Ohrfeige gelten können. So verhalten sich auch homöopathische Mittel in ihrer milden Wirksamkeit, während sich der wuchtige Angriff massiver Medikamente so schmerzhaft oder gar schädigend auswirken kann wie eine starke Ohrfeige. Manchen hat dieser Vergleich schon zum Verständnis verholfen.

Einst und jetzt

Zu Hahnemanns Lebzeiten gab es noch keine Umweltverschmutzung. Damals hätte die amerikanische Biologin, Rachel Car-

son, noch keine 500 Gifte im Umlauf vorfinden können, wie sie dies in ihrem Werk «Der stumme Frühling» als Bedrohung beanstandet. Die Homöopathie arbeitete zu jener Zeit sogar schon mit feinstofflich verdünnten metallischen Stoffen. Arsenicum album verwendete man in der 6. oder in noch höheren Potenzen. Cuprum, also Kupfer, wurde zu Heilzwecken in D₂₀ oder in noch mehr verdünnter Form verwendet. Plumbum aceticum, unser bekanntes Blei, unterstand ebenfalls homöopathischen Potenzen, indem man es millionenfach verdünnte, und alle diese homöopathischen Anwendungen hatten entsprechende Erfolge zu verzeichnen.

Bei der heutigen Umweltverschmutzung handelt es sich nun allerdings um entgegengesetzte Probleme. In einer Stadt oder in der Nähe von Autobahnen ist die Luft, die man dort täglich einzuatmen bekommt, in einer millionenfach stärkeren Menge von Bleibenzin durchdrungen. In unseren Lebensmitteln findet sich Arsenik vor, und zwar in millionen- bis milliardenfach stärkerer Dosis als bei Anwendung in der Homöopathie. Ebenso können wir in allen Nahrungsmitteln Mercurium solub., das gefährliche Quecksilber, vorfinden, und zwar ebenfalls in millionenfach verstärkter Dosis, was besonders bei der Nahrung aus dem Meer der Fall ist. So könnten wir noch viele Gifte aufzählen, die sich heute als ganz selbstverständlich in Nahrungsmitteln und Getränken vorfinden, sowohl in niederen, mittleren als auch in Hochpotenzen. Meist kommen wir täglich in die Lage, sie einnehmen zu müssen. Was ergibt sich aus dieser Feststellung? Müssen wir nicht zum Schluss gelangen, dass die Homöopathie ein grosser Irrtum sei, dass sie eine Illusion darstelle und einer blossen Einbildung übersensibler Forscher entspringe, so dass sich nur der Glaube daran als wirksam zu erweisen vermag? Wenn es aber im Gegenteil stimmt, was uns tausendfache Erfahrung und Beobachtung bewiesen hat, dann werden wir durch die heutige Umwelt-

verschmutzung täglich so sehr von feinstofflichen Giften angegriffen, dass unsere eigene Abwehrkraft gegen diese Belastung immer wieder anzukämpfen hat, weshalb es nicht verwunderlich ist, wenn weniger starke Naturen dadurch empfindlich geschädigt werden oder gar daran zugrunde gehen.

Zur Schonung der Abwehrkräfte

Zwar besitzt die Zelle von Natur aus glücklicherweise Abwehrkräfte, die ihr im Kampf gegen alles beistehen können, was sie zugrunde richten will. Es besteht dies auf einem biologischen Gesetz, denn keine lebende Zelle will sterben, handle es sich nun um jene der Pflanzen, der Tiere oder des Menschen. Weil sie nicht zum Sterben erschaffen wurde, sondern um zu leben, wurde sie mit solch starkem Abwehrvermögen ausgestattet. Aber gleichwohl sollten sich die schädigenden Einflüsse nicht anhaltend mehren und immer grösser und grösser werden, denn solche ständigen Angriffe schwächen die Zelle schliesslich doch dermassen, dass sich die Abwehrkraft daran aufreibt und immer geringer und geringer wird, bis sie versagt, indem sie gänzlich stirbt. Es kommt nicht darauf an, ob dieses Sterben des Zellstaates über den Krebs oder andere Zivilisationskrankheit geschieht, wesentlich ist, dass ein solcher Umstand überhaupt in Erscheinung treten kann. Auch die moderne Medizin ist dagegen nicht gewappnet, denn ihre zum Teil raffiniert entwickelte Chemotherapie kann gegen diese Tatsache nicht viel unternehmen. Je sensibler ein Mensch ist, um so rascher wird er erliegen. Wer jedoch über eine starke Erbmasse verfügt, besitzt den Vorzug, trotz der schlimmen Einflüsse alt zu werden, denn seine ungeschmälerte Abwehrkraft wird ausreichen, um den Giftstoffen gewachsen zu sein. Wenn er zudem vernünftig lebt und sich durch Ueberbelastung nicht noch vermehrte Schädigungen zufügt, wird er die Lebenserwartung, die ihm seine günstige Erbmasse in Aussicht stellt, erreichen können. Geringfügige Empfindlichkeit schädigenden Einflüssen gegenüber be-

trifft allerdings nur eine kleinere Anzahl unter uns, während die meisten durch die umweltbedingten Belastungen mehr oder weniger schwer zu leiden haben. Die Flucht in die bevorzugtere Bergwelt mag sich erholungsweise gut auswirken, obwohl man auch dort nicht allen ungünstigen Möglichkeiten des modernen Lebens entfliehen kann. Es ist gewissermassen ein Hohn, dass sich die Menschheit selbst mit ihren Errungenschaften im Weg steht! Ist es nicht gerade deswegen, weil sie die Naturgesetze zu wenig beachtete, sondern sich völlig unüberlegt anmasste, alles zum materiellen Wohlstand auszuwerten, ohne zu prüfen, ob sich daraus nicht verderbenbringende Schädigungen ergeben könnten.

Eigenartige Feststellung

Wie interessant ist doch die Feststellung, dass sich Giftstoffe durch entsprechende Dosierung abbauen lassen, bis sie ungiftig und schliesslich sogar heilsam zu werden beginnen. Wer solche Gesetzmässigkeit entdeckt und sich ihr unterzieht, wird sich vor manchem Verderben bewahren können. Erkennt man, dass viel nicht immer viel zu helfen vermag, sondern eher zerstören kann, dann gelangt man zur Einsicht, natürlicher Gesetzmässigkeit mehr zu vertrauen als der Willkür eigenen Gutdünkens. Wohl der beste Schutz gegen das angefachte Verhängnis, das die Auswertung massiver Kräfte bevorzugt, ist es, die Möglichkeit auszunützen, die jedem persönlich allen Nachteilen zum Trotz noch immer zur Verfügung steht. Allerdings heisst es dabei ein Zurückkurbeln auf Masshalten. Eine vernünftige Lebensweise muss wieder beachtet werden. Einfache Ernährung ist massgebend, Rauchschädigung und übermässiger Alkoholenuss sollen gänzlich dahinfallen, wie auch anderweitige Süchtigkeit. An die Stelle von kraftraubendem Nachtleben tritt der erholsame Vormitternachtsschlaf, wodurch die Morgenstunde wieder Gold im Munde haben wird.

Das alles weist auf gemässigten Genuss im Alltag hin, demnach ebenfalls auf die

Gesetzmässigkeit kleiner Reize, wie sie die Homöopathie in ihrem Gebiet segensvoll vertritt. Auch der schlichte Alltag fährt mit Genügsamkeit besser, weil gesteigerte Reize nicht mehr die gleiche Genugtuung verschaffen, wie dies beschei-

dene Ansprüche ermöglichen. So zieht denn durch unser Leben, wenn es wertvoll sein soll, die gleiche Gesetzmässigkeit, wie wir sie in der Homöopathie entdeckt haben. Gut, wenn sie für uns keine Illusion ist !

Wie sich der Giftsumach homöopathisch benimmt

Der Giftsumach ist bekannt unter dem lateinischen Namen *Rhus toxicodendron*. In meinem Versuchsgarten besitze ich ein prächtiges Exemplar dieser Pflanze, hat diese doch die Höhe von zwei Metern erreicht. Besonders im Herbst besitzt sie wunderschöne, rotgelb gefärbte Blätter. In meinen Augen ist sie eigentlich eine schöne Pflanze, aber oft ist das Schöne gefährlicher als das Unscheinbare. Auch Pilze bestätigen dies. Bedenkt man nun aber, dass der deutsche Name dieser Pflanze Giftsumach heisst, so begreift man bestimmt, dass ich Besucher in meinem Garten vor ihr warnen muss, denn wer ihr zu nahe kommt, kann erfahren, warum sie in Amerika als Schrecken der Wälder bezeichnet wird. Wer die Pflanze nicht kennt, besonders Kinder, merkt bald, dass sie nicht harmlos ist, wenn er mit nackten Beinen und entblössten Armen durchs Unterholz der Wälder streift. Wie unangenehm, wenn er plötzlich feststellen muss, dass er sich einem brennenden, beissenden Ekzem ausgeliefert hat, das oft sogar ein nässendes Serum ausscheidet. Womöglich weiss der Benachteiligte kaum, wodurch er sich ein solch hartnäckiges Leiden zugezogen hat. Aber das ist eben die Wirksamkeit des Giftes, das diese eigenartige Pflanze enthält, weshalb man sich vorsichtig vor jeglicher Berührung mit der blossen, ungeschützten Haut hüten muss. Die erwähnten Ekzeme, Ausschläge, ja sogar Geschwüre können sich ergeben, wenn man

nicht sehr achtsam ist, um mit den konzentrierten Säften dieser Pflanze nicht in Berührung zu kommen.

Die nützliche Verdünnung

Aber geradezu auffällig erweist sich bei dieser so gefährlichen Pflanze ihre zuverlässige Nützlichkeit in homöopathischer Verdünnung. Wie froh ist man, wenn man sie bei schmerzhaftem Hexenschuss erfolgreich einsetzen kann. Auch bei heftigen Rheumaschmerzen hilft sie in D₄, also in der 4. Potenz, in der Regel zuverlässig. Bei verschiedenen Formen von schmerzhaften Nervenentzündungen erweist sie sich ebenfalls in der erwähnten Potenz als nützliche Hilfe. Patienten, die infolge heftiger Schmerzen nicht mehr auf den Beinen stehen und somit auch nicht mehr gehen können, nehmen *Rhus tox.* D₄ einige Male ein und gebrauchen es auch zum Einreiben der schmerzenden Stellen, was sie verhältnismässig rasch von den quälenden Schmerzen befreit. Nur sollten sie sich in solchem Zustand vor jeglicher Anstrengung sehr hüten. *Rhus tox.* leistet auch als Oelauszug in unserem Einreibeöl *Toxeucal* die besten Dienste. Besonders bei Rheuma bewährt es sich. Nach einem Kräuterbad von einer halben Stunde oder einer ansteigend warmen Dauerduche ist die Anwendung des erwähnten Oeles am zweckmässigsten, denn warme Wasseranwendungen lassen die Haut gut durchbluten, wonach Einreibemittel doppelt so stark zu wirken vermögen.

Ehrenpreis, *Veronica officinalis*

Dass man im Mittelalter die *Veronica officinalis*-Pflanze sehr schätzte, beweist der deutsche Name, den sie erhielt. Die

Bezeichnung Ehrenpreis spricht doch bestimmt für sich. Da sie wohl hübsch, aber eigentlich sehr bescheiden ist, muss